

gab, und so hat auch an ihrer Entstehung mittelbar G. seinen nicht zu kargen Anteil gehabt. Als ich dann mit Eröffnung der Neuen Serie 1911 auf deutschem Boden im Auftrage der Görres-Gesellschaft die Herausgabe wieder übernahm, sandte er mir auf die Bitte um einen wenn auch noch so kurzen Beitrag, umgehend die wertvolle Publikation der *Due antiche preghiere del Rituale abissino dei Defonti*: der äthiopischen Übersetzung des ägyptischen Begräbnistextes des Euchologions von Thmuis und des in schriftlich bis nach Nubien verbreiteten altbyzantinischen: Ὁ θεὸς τῶν πνευμάτων καὶ πάσης σαρκός. (Or. Chr. Neue Serie I, S. 20—25.)

Es bedeutet die Abtragung einer Dankesschuld, wenn Persönlichkeit und Lebenswerk G.s auch im Oriens Christianus diese bescheidene Würdigung erfuhren, und dessen Leser, soweit sie dem Bekenntnis des Verewigten angehören, eingeladen werden, nunmehr ihm selbst, dessen Grabgeläute der Osterjubiläum der Glocken der Ἡμερῶν Μεγάλων — des „Großen Samstags der Frohbotschaft“ — bildete, die Fürbitte des Thmuis-Gebetes zu widmen:

— — — τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἀνάπαυσον ἐν τόποις χλόης,
ἐν ταμείοις ἀναπάσεως — —.

Prof. A. BAUMSTARK.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Das griechische „Diatessaron“-Fragment von Dura-Europos.

Nach dem sensationellen monumentalen Funde der jüdischen Synagoge und des zu einer christlichen Kultstätte umgewandelten Privathauses aus der ersten Hälfte des 3. Jhs. und ihrer Malereien, über den in dieser Zeitschrift, Dritte Serie VIII, S. 201—208, berichtet wurde, haben die Ausgrabungen von Dura-Europos eine trotz ihres leider sehr bescheidenen Umfangs ähnlich bedeutsame literarische Gabe geschenkt: das gleichaltrige Bruchteile von 14 Textzeilen umfassende Fragment eines griechischen Textes der Tatianischen Evangelienharmonie. Am 5. März 1933 ans Licht getreten, ist dieser Fund nunmehr bereits in einer vorzüglichen Ausgabe von C. H. Kraeling¹ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Um seiner Wichtigkeit willen seien hier zunächst der Text selbst mit den durchgehends wohl evident richtigen Ergänzungen des Herausgebers wieder abgedruckt und dabei die als Quelle auch nur etwa in Betracht kommenden Elemente der kanonischen Evangelien vermerkt:

¹ K. Luke — S. Lake, *Studies and Documents*: III. *A greek fragment of Tatian's Diatessaron from Dura. Edited with Facsimile, Transcription and Introduction by Carl H. Kraeling*, London 1935.

1. [ζεβεδ]ΑΙΟΥ¹ ΚΑΙ ΣΑΛΩΜΗ² Κ[α] ΑΙ ΓΥΝΑΙΚΕΣ
2. [των συ]ΝΑΚΟΛΟΥΘΗΣΑΝΤΩΝ³ Α[υτ]Ω ΑΠΟ ΤΗΣ
3. [γαλιλαι]ΑΣ ΟΡΩΣΑΙ⁴ ΤΟΝ $\overline{\text{CΤΑ}}$ ⁵ ΗΝ ΔΕ
4. [ή ήμερ]Α ΠΑΡΑΣΚΕΥΗ⁶ ΣΑΒΒΑΤΟΝ ΕΠΕΦΩ
5. [σκειν⁷ ο]ΨΙΑΣ ΔΕ ΓΕΝΟΜΕΝΗΣ⁸ ΕΠΙΤ[η π]ΑΡ[α]C
6. [κευη]⁹ Ο ΕCΤΙΝ ΠΡΟCΑΒΒΑΤΟΝ¹⁰ ΠΡΟC
7. [ήλθεν]¹¹ ΑΝΘΡΩΠΟC¹² ΒΟΥΛΕΥΤΗ[ς ύ]ΠΑΡ
8. [χων¹³ ά]ΠΟ ΕΡΙΝΜΑΘΑΙΑ[ς] Π[ο]ΛΕΥC¹⁴ ΤΗΣ
9. [ιουδαι]ΑC¹⁵ ΟΝΟΜΑ ΙΩ[σηφ]¹⁶ Α[γ]ΑΘΟC ΔΙ
10. [καιος]¹⁷ ΩΝ ΜΑΘΗΤΗΣ [το]Υ ΙΗ ΚΑ[τακε]
11. [κρυμ]ΜΕΝΟC ΔΕ ΔΙΑ ΤΟΝ ΦΟΒΟΝ ΤΩΝ
12. [ιουδαιω]Ν¹⁸ ΚΑΙ ΑΥΤΟC¹⁹ ΠΡΟCΕΔΕΧΕΤΟ²⁰
13. [την] Β[ασιλειαν] ΤΟΥ $\overline{\text{ΘΥ}}$ ²¹ ΟΥΤΟC ΟΥΚ
14. [ήν συγκατατ]ΘΕΜΕΝ[ο]C ΤΗ Β[ουλη]²²

¹ = Mt. 27, 56: (καὶ ἡ μήτηρ τῶν υἱῶν) Ζεβεδαίου ² = Mk. 15, 40: καὶ Σαλώμη ³ Vgl. Lk. 23, 49: καὶ γυναῖκες αἱ συνακολουθοῦσαι ⁴ = Lk. 49: αὐτῶ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ὁρῶσαι ⁵ Vgl. Lk. 49: ταῦτα ⁶ Vgl. Lk. 51: καὶ ἡμέρα ἦν παρασκευῆς ὁδὸς παρασκευῆ καὶ ⁷ = Lk. 51: σάββατον ἐπέφωσκεν ⁸ = Mt. 57: ὀψίας δὲ γενομένης ⁹ Vgl. Mk. 42: ἐπεὶ ἦν παρασκευῆ ¹⁰ = Mk. 42: ὃ ἐστὶν προσάββατον ¹¹ Vgl. Mt. 57: ἦλθεν ¹² = Mt. 57: ἄνθρωπος ¹³ = Lk. 50: βουλευτῆς ὑπάρχων ¹⁴ = Lk. 51: ἀπὸ Ἀρμαθαίας πόλεως ¹⁵ Vgl. Lk. 51: τῶν Ἰουδαίων ¹⁶ Vgl. Mt. 57: τοῦνομα (τὸ ὄνομα: Ια^{δ5}. χ^{ε329}) bezw. Lk. 50: ὄνοματι (ὄνομα: Ιησ³⁷⁷) Ἰωσήφ ¹⁷ Vgl. Lk. 50: ἀνὴρ ἀγαθὸς καὶ δίκαιος ¹⁸ = Jo. 19, 38: ὢν μαθητῆς τοῦ Ἰησοῦ κεκρυμμένος δὲ διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων ¹⁹ = Mk. 43: (ὁ) καὶ αὐτὸς ²⁰ = Lk. 51: (ὁ) προσεδέχετο > Mk. 43: ἦν προσδεγόμενος ²¹ = Mk. 43 = Lk. 51: τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ²² = Lk. 51: οὗτος οὐκ ἦν συγκατατιθέμενος τῇ βουλῇ.

Bereits der Herausgeber hat mit dem neuen griechischen Text T^A, T^N und den lateinischen Text des Codex Fuldensis (= T^{L(F)}) synoptisch zusammengestellt und Lagrange, der sich soeben alsbald in der *Revue Biblique* mit dem Fragment beschäftigte¹, hat diese Zusammenstellung wenigstens für T^A und T^{L(F)} wiederholt. Ich möchte hier nicht auf eine ins einzelne gehende Nachprüfung des sich ergebenden Verhältnisses der verschiedenen Überlieferungszweige mich einlassen, deren auch nur flüchtiger Vergleich jedenfalls die Zugehörigkeit des Fragments zum Tatianischen Werke eindeutig erhärtet. Eine solche Nachprüfung muß allerdings auch

¹ *Deux nouveaux textes relatifs à l'Évangile. I. Un fragment grec du Diatessaron de Tatien.* RB. XLIV (1935), S. 321—327.

durchgeführt werden und wird naturgemäß für den Zeugenwert der vier Zweige bestimmte und nicht zu unterschätzende Ergebnisse zeitigen. Bevor diese Durchführung mit Erfolg möglich ist, muß aber über eine Vorfrage von der naturgemäß grundlegendsten Bedeutung Sicherheit gewonnen sein. Es ist die Frage, ob wir durch den Fund von Dura-Europos einem Bruchstück des dann also doch griechischen Originals des Tatianischen Werkes oder demjenigen einer nur sekundären griechischen Textgestalt desselben gegenübergestellt werden, deren Grundlage jenes vielmehr syrische Original war, auf das die lateinische und die von ihr abhängige weitere Übersetzungsliteratur gebieterisch zu führen scheint.

Lagrange hat¹ sein Urteil in dieser Frage mit sehr großer Bestimmtheit folgendermaßen formuliert: „*La première constatation qui s'impose, c'est que le grec de Doura est l'original du Tatien. Son accord avec les textes grecs est tel qu'il est impossible de le regarder comme une traduction du syriaque, ce qui n'est d'ailleurs suggéré par aucune particularité. La question du texte primitif de Tatien, syriaque ou grec, est donc tranchée en faveur du grec.*“ Ich bedaure, dem verehrungswürdigen Altmeister der Biblischen Schule von Saint Étienne hier auf das entscheidenste widersprechen zu müssen. Zur Beurteilung der Sachlage wird man zunächst von den Feststellungen auszugehen haben, die zugunsten einer syrischen Grundlage der lateinischen Überlieferung der leider der Forschung durch einen allzufrühen Tod entrissene Plooij² und ich selbst³ gemacht haben. Daß in der Tat in der altlat. Textüberlieferung und bis in die Vulgata hinein, in T^N, neben dem die nächstverwandte frühneuhochdeutsche Harmonie einer Münchener Hs. vom J. 1367 nicht übersehen zu werden verdient, und in der arabischen Evangelienübersetzung des Isaak Velasquez nicht griechischer, sondern syrischer Tatiantext nachwirkt, wird durch jene Feststellungen in der Tat über jeden Zweifel erhoben, und das in diese Richtung führende Beweismaterial wird sich im weiteren Verlaufe meiner Arbeiten unter Einbeziehung

¹ a. a. O. S. 324.

² Nächst den beiden grundlegenden Schriften *A primitive text of the Diatessaron*. Leyden 1923 und *A further study of the Liège Diatessaron*. Leyden 1925 vgl. besonders noch *Traces of syriac origin of the old-latin Diatessaron*. *Mededeelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeling Letterkunde. Deel 63, Serie A, Nr. 4*. Amsterdam 1927 und den Apparat der großen Ausgabe *The Liège Diatessaron, edited with a textual apparatus by D. Plooij and C. A. Phillips. English translation of the dutch text by A. J. Barnouw*. Amsterdam 1922 ff. (in den *Verhandelingen der Amsterdamer Akademie*), von der soeben nach dem Tode Plooij's *Part IV* (S. 289—384) erschienen ist.

³ Außer auf meine beiden Aufsätze über *Die Evangelienzitate Novatians und das Diatessaron* und über *Tatianismen im Römischen Antiphonar* Dritte Serie V., S. 1 bis 14 bzw. 165—174 dieser Zeitschrift sei nun auf meine einschlägigen Bemerkungen in dem Vortrag *Neue orientalistische Probleme biblischer Textgeschichte*, ZDMG. Neue Folge XIV, S. 89—118 und die hier beispielsweise mitgeteilten Belege verwiesen.

auch der althochdeutschen Tatianübersetzung noch ständig und, wie ich glaube, geradezu überwältigend vermehren. Wie aber statt eines griechischen Originals dessen syrische bloße Übersetzung ausgerechnet im Westen Grundlage der Überlieferung geworden sein sollte, ist so wenig oder vielmehr so schlechterdings nicht abzusehen, daß von vornherein die Annahme eines griechischen Urtextes sich als im allerhöchsten Grade unwahrscheinlich darstellt. Es liegt also nicht so, daß erst irgendeine Einzelheit den Übersetzungscharakter des uns durch das Fragment von Dura-Europos greifbar gewordenen griechischen Textes nahezulegen brauchte. Jener Charakter ist vielmehr ohne weiteres anzunehmen, wenn anders solcher Annahme sich nicht unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen sollten. Wie ein derartiges Hindernis sich etwa aus dem Verhältnis des Dura-Fragmentes zu den kanonischen Evangelientexten sollte ergeben können, ist dann wieder nicht abzusehen. Denn naturgemäß hat man sich die Entstehung einer etwaigen bloß sekundären griechischen Textgestalt des Tatianischen Werkes nicht als eine von dem kanonischen Vierevangelientext völlig unabhängige „Übersetzung“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes vorzustellen. Vielmehr mußte jener auf die Form des neuen griechischen Sprachkleides, in welches die Arbeit des „Assyriers“ gehüllt wurde, die denkbar entscheidendste Bedeutung gewinnen. Im übrigen ist die Übereinstimmung des Fragments von Dura-Europos mit den kanonischen Texten nicht einmal eine solche, daß sie überhaupt in dem ihr von Lagrange gegebenen Sinne wirklich ins Feld geführt werden könnte. Die Nichtverwertung des ἀνὴρ und καὶ von Lk. 23, 50, sowie nicht nur des πλούσιος von Mt. 27, 57, sondern auch des ἐσχίμων von Mk. 15, 43, das Ἐρινμαθαίας statt Ἀριμαθαίας und τῆς Ἰουδαίας statt τῶν Ἰουδαίων, das αἶ vor γυναῖκες von Lk. 23, 49, das προσῆλθεν statt ἦλθεν von Mt. 27, 57, die völligen Absonderlichkeiten des τῶν συνακολουθησάντων statt συνακολουθοῦσαι, τὸν σῶτα statt ταῦτα und ἐπὶ τῇ παρασκευῇ statt ἐπεὶ ἦν παρασκευή und die ihrer Stelle im kanonischen Lk.-Text widersprechende Einordnung von Lk. 23, 54 und 51 A sind wahrlich Züge genug, um unsere 14 Zeilen keineswegs im Lichte eines einfachen Mosaiks aus Elementen des griechischen Textes der vier kanonischen Evangelien erscheinen zu lassen.

Bei den auffallendsten dieser Erscheinungen sollte man — auch dies sei hier im Vorübergehen sofort ausgesprochen — sich hüten, von einfachen „*changements*“ zu reden, die Tatian sich erlaubt hätte, und in beliebiger Weise hinter solchen „Änderungen“ den Einfluß seines enkratitischen Standpunktes zu suchen.¹ Im Zusammenhalt mit dem, wie ich annehmen möchte, mathematisch strengen Beweis, den ich von den Evangelienzitate der syrischen Übersetzung der Streitschrift des Titos von Bostra gegen die Manichäer her dafür erbringen konnte, daß — und zwar näherhin am He-

¹ Wie dies Lagrange S. 324f. tut.

derspricht das $\pi\rho\sigma\tilde{\eta}\lambda\theta\epsilon\nu$ zwar aller sonstigen griechischen Überlieferung, entspricht aber genau dem von Syr^{Sin} in Mk. 27, 57 gebotenen ܩܘܡܐ (trat heran). Die beiden Erscheinungen stehen jedenfalls in einem unverkennbaren Zusammenhang. Entweder hat Syr^{Sin} die syrische Wiedergabe eines einem griechischen Originaltext Tatians eigentümlichen $\pi\rho\sigma\tilde{\eta}\lambda\theta\epsilon\nu$ bewahrt oder das $\pi\rho\sigma\tilde{\eta}\lambda\theta\epsilon\nu$ des Fragments ist Übersetzung des in Syr^{Sin} erhalten gebliebenen Ausdrucks vielmehr des syrischen originalen Wortlautes des Tatianischen Werkes. Da nun von der Seite der lateinisch-abendländischen Überlieferung her von vornherein die Annahme syrischen Originals die höhere Wahrscheinlichkeit besitzt, wird man sich für die Deutung des Befundes im letzteren Sinne zu entscheiden haben. — In Z. 7f. scheint glatte Aneinanderfügung kanonischer Textelemente vorzuliegen, solange man nach Mt. 27, 57 $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ mit dem vorangehenden ($\pi\rho\sigma\tilde{\eta}\lambda\theta\epsilon\nu$ und im Sinne von Lk. 23, 50 $\tilde{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu$ mit dem vorangehenden $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\acute{\eta}\varsigma$ verbindet und übersetzt: „kam herzu ein Mensch, der ein Ratsherr war“. Gegen eine solche Auffassung erhebt sich aber ein Bedenken vonseiten der lateinischen Textgestalt von Mt. 27, 57 her. Statt des griechischen $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ $\pi\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ erscheint hier nämlich bis in die Vulg. hinein ein: „*quidam homo dives*“, d. h. es steht neben der Wiedergabe des kanonischen $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ durch *homo* in *quidam* diejenige eines indefiniten ܐܢܐ (Mensch = [je]man[d], irgendein, ein gewisser), das im syrischen Tatiantext jenem $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ der Mt.-Stellen entsprochen haben zu scheint. Vgl. die Verwendung eines solchen ܐܢܐ zur Wiedergabe von $\tau\iota\varsigma$ etwa Syr^{Sin} Cur; Peš.: Jo. 7, 44, Syr^{Sin}; Peš.: Mt. 9, 3 und Peš.: Mk. 7, 2, Lk. 6, 2. In der Tat erscheint denn auch der Nachhall dieses indefiniten Elementes, eindeutig auf einen mit Mt. 27, 57 und Lk. 23, 50 sich berührenden Tatiantext zurückweisend, an diesen beiden kanonischen Stellen in einem ܐܦܪ ܐܦܪ (ein Mann), das in armenischem Evangelientext das eine Mal dem $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ ($\pi\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$), das andere Mal dem $\tilde{\alpha}\nu\eta\rho$ ($\delta\acute{\nu}\omicron\mu\alpha\tau\iota$ 'Iωσήφ) entspricht. Nun würde aber niemals ein syrischer Übersetzer das $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ des Fragments durch ein solches indefinites ܐܢܐ wiedergegeben haben. Sehr wohl konnte dagegen dieses bei der griechischen Umformung eines syrischen Originals durch das kanonische $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ der Mt.-Stelle mehr ersetzt, als übersetzt werden. Ist sodann einmal das $\tilde{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\acute{\eta}\varsigma$ des Fragments als Äquivalent eines ursprünglichen syrischen ܐܢܐ ܐܦܪܥܐ (ein gewisser Ratsherr) erkannt, so kann ohne weiteres auch das $\tilde{\upsilon}\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu$ nicht mehr im Sinne von Lk. 23, 50 mit $\beta\omicron\upsilon\lambda\epsilon\upsilon\tau\acute{\eta}\varsigma$ verbunden werden: „der ein Ratsherr war“. Es muß vielmehr zu der folgenden Ortsbestimmung $\tilde{\alpha}\pi\omicron$ usw. gezogen werden: „der war aus“ usw. Das vom griechischen Bearbeiter aus der Lk.-Stelle bezogene Partizipium ist also Ersatz eines syrischen Relativsatzes jenes Inhalts: ܐܘ ܐܢܐ ܩܘܡܐܠܝܝ , der weit mehr dem attributivischen $\delta\tilde{\alpha}\pi\omicron$ $\tilde{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\theta\alpha\acute{\iota}\alpha\varsigma$ von Mk. 15, 43 entsprach und dessen wörtliche lateinische Wiedergabe *qui erat ab* usw. im Hintergrunde steht, wenn es in T^N, mit einem neuen Hauptsatze beginnend, heißt: *die was von* usw., bzw. in T^D: *(und) der was von* usw. Während eine syrische Übersetzung des Fragmenttextes — das kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden — gelautet haben müßte $\text{ܐܘ ܐܦܪܥܐ ܐܢܐ ܩܘܡܐܠܝܝ}$, (ein [?] Mann, der Ratsherr war, aus), sehen wir uns so mit nicht geringerer Bestimmtheit auf einen syrischen Tatiantext geführt, der vielmehr lautete: $\text{ܐܘ ܐܢܐ ܩܘܡܐܠܝܝ ܐܢܐ ܐܦܪܥܐ}$ (ein gewisser Ratsherr, der war aus), eine Fassung, die, vielleicht gar nicht auf der Mt.- und Lk.-Stelle beruhend, sondern mit derjenigen des Hebräerevangeliums identisch, erst vermöge wörtlicher Anpassung an jene beiden kanonischen Stellen in die im Fragment vorliegende griechische Gestalt umgegossen wurde. — Z. 8 bringt an dem unerhörten $\tilde{\epsilon}\rho\iota\mu\alpha\theta\alpha\acute{\iota}\alpha\varsigma$ statt $\tilde{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\theta\alpha\acute{\iota}\alpha\varsigma$ das vielleicht Seltsamste des ganzen Fragments. Lagrange glaubt darin „*un lapsus de l'oreille ou de la main*“ erblicken zu sollen der in jedem Falle „*encore plus éloigné du syriaque que du grec*“ wäre. Das gilt natürlich, wenn man von dem in Syr^{Sin} Cur und Peš. gleichmäßig vorliegenden ܐܠܘܝ ausgeht, dem eine bestimmte gelehrte Identifikation des N.T.-lichen $\tilde{\Lambda}\rho\iota\mu\alpha\theta\alpha\acute{\iota}\alpha$ zugrunde liegt. Daß von dieser schon Tatian abhängig gewesen sein

müßte, ist selbstverständlich nicht erweisbar und wäre ja auch bei Annahme der Originalität des Fragmenttextes ausgeschlossen. Transkribiert man aber griechisches Ἀριμαθαία in das — naturgemäß vokallose — Syrische so ergibt sich ein ܐܪܝܡܬܐܝܐ, in dem nur die denkbar leiseste Verschreibung der minimalen Verlängerung des ersten Jud zu Nun notwendig war, um den griechischen Bearbeiter eines syrischen Originaltextes des Tatianwerkes, in dem noch jene einfache Transkription gestanden hatte, die Lesung ΕΡΙΝΜΑΘΑΙΑ zu ermöglichen, während diese Form als griechischer Schreibfehler statt Ἀριμαθαία wie als Hörfehler unbegreiflich bleibt. — Neben dem τῆς Ἰουδαίας von Z. 8f. steht gegenüber dem kanonischen τῶν Ἰουδαίων von Lk. 23, 51 an dieser Stelle in Syr^{Sin Cur}; Peš. übereinstimmend ein ܝܘܕܝܐ (von Juda), das für den syrischen Tatiantext durch die Tatsache gesichert wird, daß es in der lateinischen Form *Judae* nicht nur von T^{L(F)}, sondern auch innerhalb der übrigen nach dem Nachweise von H. J. Vogels *Beiträge zur Geschichte des Diatessarons im Abendland*. Münster i. W. 1919, S. 126—138, von der Hs. des Victor von Capua unabhängigen T^L-Überlieferung mindestens von der Sangaller und der Casseler Hs. geboten wird. Vgl. Ed. Sievers, *Tatian. Lateinisch und Altdeutsch*.² Paderborn 1892, S. 272 bzw. C. W. M. Grein, *Die Quellen des Heliand*. Cassel. 1869, S. 254. Das Verhältnis ist dasselbe wie zwischen dem προσῆλθεν von Z. 6f. und dem ܩܬܐ (trat heran) des Syr^{Sin} in Mt. 27, 57. Entweder ist das Syrische Übersetzung des im Fragment stehenden Griechischen oder umgekehrt, und wiederum wird die letztere Annahme als die wahrscheinlichere zu gelten haben. — Z. 12 endlich fällt hinter dem Partizipium ὃν die finite Weiterführung καὶ αὐτὸς προσεδέχετο völlig aus der Konstruktion. Dazu hätte es bei einer originalen Zusammenstellung des Textes aus griechischem Material nicht kommen können. Denn in dem ὃς καὶ αὐτὸς ἦν προσδεχόμενος usw. von Mk. 15, 43, dem ja das καὶ αὐτὸς tatsächlich entstammt, hätte es neben derjenigen des Relativpronomens nur einer Unterdrückung des ἦν bedurft, um die denkbar glatteste Fortsetzung der Partizipialkonstruktion zu gewinnen. Dagegen erfolgte syrisch die Wiedergabe des ὃν am naturgemäßesten durch einen Relativsatz, und einen solchen, wie er von der ganzen lateinischen Textüberlieferung geboten wird, würden wir wohl gewiß, wenn nicht beide Hss. zu der Stelle fehlten, auch in Syr^{Sin Cur} lesen. Ein Relativsatz war dann aber nicht minder naturgemäß in der Weise des ܐܘܪܝܡܬܐܝܐ ܕܥܝܣܝܘܬܐ (und auch selbst ausschaute nach) weiterzuführen, das wir Mk. 15, 43 in Syr^{Sin} lesen. Erst der griechische Bearbeiter eines so gestalteten syrischen Originaltextes konnte bei seiner Arbeit die Zugehörigkeit auch noch der zweiten finiten syrischen Aussage zum Relativsatz verkennen und ihre Wiedergabe nach Wiederherstellung des ὃν von Jo. 19, 38 völlig in der Luft hängen lassen, wobei er bei der Formung des sprachlichen Ausdrucks das προσεδέχετο von Lk. 23, 51 als die besser griechische Ausdrucksweise dem aramaisierenden ἦν προσδεχόμενος von Mk. 15, 43 vorgezogen hat.

Überblickt man dies alles, so wird man nicht fürchten müssen, zu viel zu sagen, wenn man ausspricht, daß das griechische Tatianbruchstück von Dura-Europos geradezu auf Schritt und Tritt den Charakter einer im Anschluß an den griechischen Text der vier kanonischen Evangelien durchgeführten Übertragung einer syrischen Vorlage verrate. Sollte je aber jemand diesen Charakter auf Grund der bisher berührten Erscheinungen gleichwohl nicht anerkennen wollen, so müßte er sich doch wohl vor einer letzten Sachlage beugen, die allein genügen würde, um die Annahme der Originalität des griechischen Textes auszuschließen. Lagrange hat¹ sie we-

¹ S. 325: „Le masculin ‚il virent‘ de l’arabe et de la Peschitta variante que je ne vois indiquée nulle part, pourrait bien être une autre trace de ce scrupule.“

tung des neuen Fundes wird andererseits durch die Erkenntnis, daß durch ihn uns das Bruchstück eines griechischen „Diatessaron“-Originals nicht zuteil wurde, kaum irgend welcher wesentliche Eintrag getan. Auch diese Gewißheit ist von höchstem Werte: daß wie — sicher schon vor Novatian im Westen, und zwar näherhin wohl in Rom selbst — das syrische Werk Tatians ins Lateinische übertragen wurde, es ungefähr gleichzeitig im Osten eine Umgeißung auch in griechische Sprachform erfahren hat. Wie von jener lateinischen Übersetzung letzten Endes der bis in die Vulg. hinein fühlbar bleibende Einschlag stärksten Tatianeinflusses auf den altlateinischen Evangelientext herkommt, so wird man mit der griechischen Bearbeitung in weitestem Umfange als der Grundlage des auch in der griechischen Textgeschichte zutage tretenden entsprechenden Einschlages zu rechnen haben. Ja man vermag diesen Einschlag erst jetzt, nachdem das Bruchstück überhaupt irgendeines auch griechischen Tatiantextes tatsächlich vorliegt, auch bei endgültiger Anerkennung des Syrischen als der Originalsprache des „Diatessarons“ geschichtlich zu verstehen.

Prof. A. BAUMSTARK.

C) BESPRECHUNGEN

R. Graffin, *Patrologia Orientalis. Tome XXIV. Fascicule 5* (S. 605 bis 802). Paris (Firmin Didot) 1933.

Euchologium Sinaiticum. Texte slave avec sources grecques et traduction française par Jean Frček, Professeur agrégé de Lycée à Brno. (XXXI; 106 mit Ausnahme von S. 40—82 und 95—98 doppeltgezählte SS.).

Dem griechischen Buchtyp des Εὐχολόγιον τὸ Μέγα pflegen auf dem slawischen Sprachgebiet der byzantinischen Liturgie zwei liturgische Bücher zu entsprechen: *služebnik* und *trebnik*, jenes mit einigen weiteren Stücken die eucharistischen Liturgien enthaltend, dieses etwa dem abendländischen Buchtyp des *Rituale* entsprechend. Noch vor der Aufteilung des alten Textbestandes auf diese beiden neuen Buchtypen liegt — frühestens im ausgehenden 11. Jh. nach dem paläographischen Befund — die Entstehung einer glagolitischen Hs. des altkirchenslawischen Großen Euchologions von der, mit der ursprünglichen Seite 305 beginnend, nach Blatt 56^v durch eine Lücke von 32 Seiten unterbrochen, und auch zum Schluß wieder unvollständig, ein 212 Seiten starkes Bruchstück durch L. Geitler in der Bibliothek des Katharinenklosters auf dem Sinai gefunden und unter dem Titel *Euchologion-Glagolski spomenik manastira Sinai brda*. Zagreb 1882 veröffentlicht wurde. Zu dem verlorenen vorderen Teile dieser Hs. gehörten drei schon in den JJ. 1850 bzw. 1853 nach Rußland gelangte Blätter mit